

Pfarr- und Stiftskirche St. Stephan in Konstanz

**Von weit her sichtbar wird die Silhouette der Altstadt von Konstanz mitgeprägt vom über 60 m hohen Turm der Pfarrkirche St. Stephan. In der ältesten Lebensbeschreibung des hl. Gallus (+ um 640), welche im 8. Jahrhundert verfasst wurde, ist zu lesen, dass es im Jahre 613 außerhalb der Mauern der „Bischofsburg“ eine Stephanskirche gab. Das Münster ULF war die Bischofskirche und St. Stephan die Pfarrkirche.**

Im heutigen dreischiffigen spätgotischen Bau der Stephanskirche können wir anhand von Kunstwerken nachspüren, wie die vielen Jahrhunderte ihre Zeitzeugnisse und Spuren hinterlassen haben.

Ein geschichtlich höchst bedeutsames Ereignis ist die Errichtung eines Chorherrenstiftes an St. Stephan. Nach Aussage der so genannten „Translationstafel“, welche im Nordschiff über dem Eingang zur Marienkapelle/Sakristei angebracht ist, ist der Anfang des Stiftes um das Jahr 900 zu setzen. Bischof Salomo III., heißt es da, hat um („circa“) 900 das Chorherrenstift Salmsach in der Nähe von Rorschach nach Konstanz verlegt/übertragen („Translation“ = Übertragung). Die „Chorherren“ (Verpflichtung zum täglichen gemeinsamen „Chor“-Gebet) unter Leitung eines Propstes übernehmen nun die Seelsorge mit Pfarrer und Kaplänen aus ihren Reihen. Helmut Maurer (siehe Literatur) hebt in seinem Buch hervor: „... die Stellung der Stephanskirche als **die** Pfarrkirche und zugleich neben und nach dem Münster die zweit vornehmste Kirche in der Stadt, die sich über ihre Eigenschaft als Pfarrkirche hinaus im Spätmittelalter und Neuzeit geradezu zur „Bürgerkirche“ entwickeln sollte.“ Die meisten Chorherren (Kanoniker) entstammten Konstanzer Patrizierfamilien. Der Kirchenraum wurde zum beliebten Begräbnisort von Konstanzer Patriziern und selbstverständlich auch der Kanoniker. Daran erinnern noch an den Kirchenwänden oder Pfeilern angebrachte Epitaphien (Gedenktafeln) aus Stein oder Bronze.

Im frühen 12. Jahrhundert wurde eine neue Pfarr- und Stiftskirche erbaut. Ein kurzes Stück des heutigen aus drei verschiedenen Teilen zusammengesetzten Chorgestühls stammt aus jenem romanischen Bau, der seinen Altarraum im Westen hatte. Ab 1428 wurde mit dem Umbau und der Vergrößerung der bisherigen Kirche begonnen. Diese Maßnahmen dauerten einige Jahrzehnte und fanden ihren Abschluss 1485 mit der Fertigstellung des Turmes. Bei diesem spätgotischen Bau wurde nun der Chor (Altarraum) nach Osten hin orientiert.

Was in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts durch den so genannten Bildersturm der Reformation (Ulrich Zwingli predigte hier 1529) zerstört und vernichtet worden war, wurde von den Chorherren nach ihrer Rückkehr aus Radolfzell, wo sie sich aufgrund der Reformation von 1527 bis 1551 aufgehalten hatten, durch großzügige Stiftungen, aber auch durch Stiftungen von Konstanzer Bürgern im Stile der Renaissance und des Barock nach und nach ersetzt. Neben Altären, dem Sakramentshaus von Hans Morinck, den Apostelbildern an den Pfeilern oder liturgischen Gewändern gehören dazu auch Kelche, Messkännchen, eine Monstranz von 1579, Silberfiguren. Im Jahre 2010 wurde im Turmgeschoss über der Schmerzenskapelle einen Ausstellungsraum eröffnet, in dem der „Kirchenschatz“ besichtigt werden kann (Anmeldungen dafür im Pfarrbüro, Pfalzgarten 4, ☎ 07531 90620).

Die Geschichte und Tätigkeit der Chorherren an St. Stephan endet in der Folge der Säkularisation mit der Aufhebung des Stiftes durch die großherzogliche Landesregierung im Jahre 1807. Das Großherzogtum Baden übernahm die Besitzrechte, aber auch die „Baupflicht“, welcher in Nachfolge der damaligen Regierung das Land Baden-Württemberg bis heute nachkommt.

Wenn wir durch die Stephanskirche gehen, nehmen wir da und dort Darstellungen des hl. Bischofs Nikolaus wahr, er ist nämlich der 2. Patron der Stephanskirche. Da Nikolaus u.a. als Patron von Seefahrern und Kaufleuten verehrt wird, erhielten Kirchen an Handelswegen zu Wasser und zu Land

ab dem späten 11. Jahrhundert (1087 Überführung der Nikolausreliquien von Myra/Kleinasien nach Bari/Süditalien) ein Nikolaus-Patrozinium. In Konstanz trug die Klosterkirche auf der Dominikanerinsel seinen Namen. Für die Pfarrkirche wurde er zum 2. Patron erwählt und jahrhundertlang nannte man Kirche und Chorherrenstift „St. Stephan und St. Nikolaus“. Am augenfälligsten zeugen davon die zwei barocken Monumentalfiguren an beiden Seiten des Chorbogens. Das große Chorbogenkreuz wiederum weist hin auf die aufwendige Innenrenovation von 1905 bis 1917, bei der die Wände im Hochschiff eine reiche Bemalung erhielten (Beispiele freigelegt). Die großen rechteckigen Bilder, die vom Jugendstil beeinflusst sind, zeigen Szenen aus dem Leben Jesu. Der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre im Stile der Neugotik wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts anstelle von Barockaltären aufgestellt. Die Stiftungen der farbenfrohen Fenster beginnen ebenfalls in jener Zeit und enden mit dem Jahre 1901.

Eine ungewöhnliche und ungewohnte, nach der Gotik nicht mehr übliche Darstellung der allerheiligsten Dreifaltigkeit entdecken wir bei der Betrachtung der Holzdecke im Kirchenschiff, die bei der Renovierung ab 1905 angebracht wurde. Wir sehen sechs Reliefdarstellungen (vom Chorbogen Richtung Orgel): Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Der Heilige Geist wird hier auch als Person dargestellt. Als „Erkennungszeichen“ dient das Symbol der Hl.- Geist-Taube. Danach folgen noch bis zur Orgel: Maria mit Kind, St. Stephanus und St. Nikolaus.

Die Orgel schließlich beeindruckt nicht nur durch ihr prächtiges Gehäuse, sondern auch durch ihre Qualität, die sich sowohl in der Liturgie als auch bei Kirchenkonzerten unter Beweis stellt. Sie bildet gleichsam in den krönenden Abschluss der letzten Innenrenovation (1978-1997) der Stephanskirche. Das neue Orgelwerk erbaute die Firma Georg Heintz in Schiltach.

Allen, die sich mehr für die Stephanskirche interessieren, sei der in Text und Bildern vorzügliche Kirchenführer, verfasst von Christina Egli, zu empfehlen, der am Schriftenstand der Kirche aufliegt.

Albrecht Wick

Literatur:

Humpert Theodor

Chorherrenstift, Pfarrei und Kirche St. Stephan in Konstanz

Konstanz 1957, Verlagsanstalt Merk & Co. KG

Maurer Helmut

Das Stift St. Stephan in Konstanz

Germania sacra, Neue Folge 15, Bistum Konstanz 1

Walter de Gruyter, in Berlin - New York 1981

Ricke Helmut

Heinz Morinck - ein Wegbereiter der Barockskulptur am Bodensee

Thorbecke Verlag Sigmaringen 1973